

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences

urbanLabMAGAZIN

FACHZEITSCHRIFT FÜR
STADT- & REGIONALPLANUNG

Ausgabe 02 | Juli 2017

Ausblick in die Region

**Wettbewerb Wachstum in Kooperation*

**Regionale 2022 „Das neue UrbanLand“*

Quartier der Zukunft

*Wettbewerbsdokumentation
des offenen studentischen
Ideenwettbewerbs*

DIE STADT DER ZUKUNFT

DIGITAL. GESUND. SOZIAL

*Dokumentation der interdisziplinären Veranstaltungsreihe
des Regionalen Salons 2016/17*

Soziale Stadt:

Über Armut und die begrenzte Reichweite von Quartierspolitik

Mit bescheidenen Etats leistet Quartierspolitik, wie sie z.B. in der „Sozialen Stadt“ erfolgt, unbestritten einen erheblichen Beitrag zur Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Betrachtet man die Quartiersprojekte jedoch als Instrument zur „Armutsbekämpfung“, wird das Thema verfehlt und Stadtteilpolitik gerät schnell zum Ausfallbürgen für fehlende gesamtgesellschaftliche Konzepte. Dass trotz erfolgreicher Quartiersarbeit der Armutsdruck auf die Quartiere zunimmt und daher ein messbarer Abbau der Armut in diesen Quartieren nicht zu erwarten ist, soll am Beispiel der Entwicklung der Zahlen der von Hartz IV betroffenen Menschen verdeutlicht werden.¹ Es zeigt sich, dass Armut in den ohnehin bereits davon stark belasteten Räumen steigt und sich zunehmend räumlich verdichtet. Ein besonderes Interesse gilt in diesem Beitrag der Entwicklung der Kinderarmut



Berlin, Foto: Sascha Kohlmann, flickr.com, Lizenz: CC-BY 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0>

Drastisch steigende (Kinder-) Armut

Seit den Jahren 2010/2011 steigt die Armut und Transferabhängigkeit vor allem von Kindern² in den Großstädten Nordrhein-Westfalens wieder deutlich an, z.T. drastisch. Die großräumigen regionalen Unterschiede und die Varianz verdeutlichen die Karten 1 und 2 für den Zeitraum zwischen 2007-2016, also für die Phase nach Einführung der Hartz-Gesetze, die mit Daten gut belegt werden kann. Zwischen den Jahren 2010 und 2016 verzeichnen etliche Großstädte in NRW Zunahmen um ein Drittel bzw. um mehrere tausend Kinder pro Stadt, die auf SGBII-Leistungen angewiesen sind. Dieser Anstieg findet zu einer Zeit statt, in der ohnehin bereits in vielen Städten jedes dritte bis vierte Kind unter 15 Jahren in Armut aufwächst! Im Durchschnitt der jeweiligen Städte! Da es aber bekanntlich „nirgendwo so ist wie im Durchschnitt“, finden wir auf

Stadtteilebene weit höhere Quoten. Mitunter ist die Hälfte oder mehr als die Hälfte der Kinder unter 15 Jahren auf Stadtteilebene von Sozialgeld (SGBII) abhängig. Auch die SGBII-Quoten für die Bevölkerung unter 65 Jahren liegen mittlerweile auf Stadtteilebene nicht selten bei 30% oder mehr. Die Zunahme der Armut trifft vielfach besonders die Stadtteile, die ohnehin benachteiligt und durch hohe Einkommensarmut betroffen sind – mithin Stadtteile der Sozialen Stadt.

Segregation – nimmt sie zu?

Als Instrument zur Dauerbeobachtung bieten die nicht veröffentlichten Daten der sogenannten „Innerstädtischen Raumbewertung IRB“ des BBSR eine einzigartige Quelle zur kleinräumigen Diagnose von Segregation (BBSR 2017). Momentan beteiligen sich 53 Großstädte mit knapp 3000

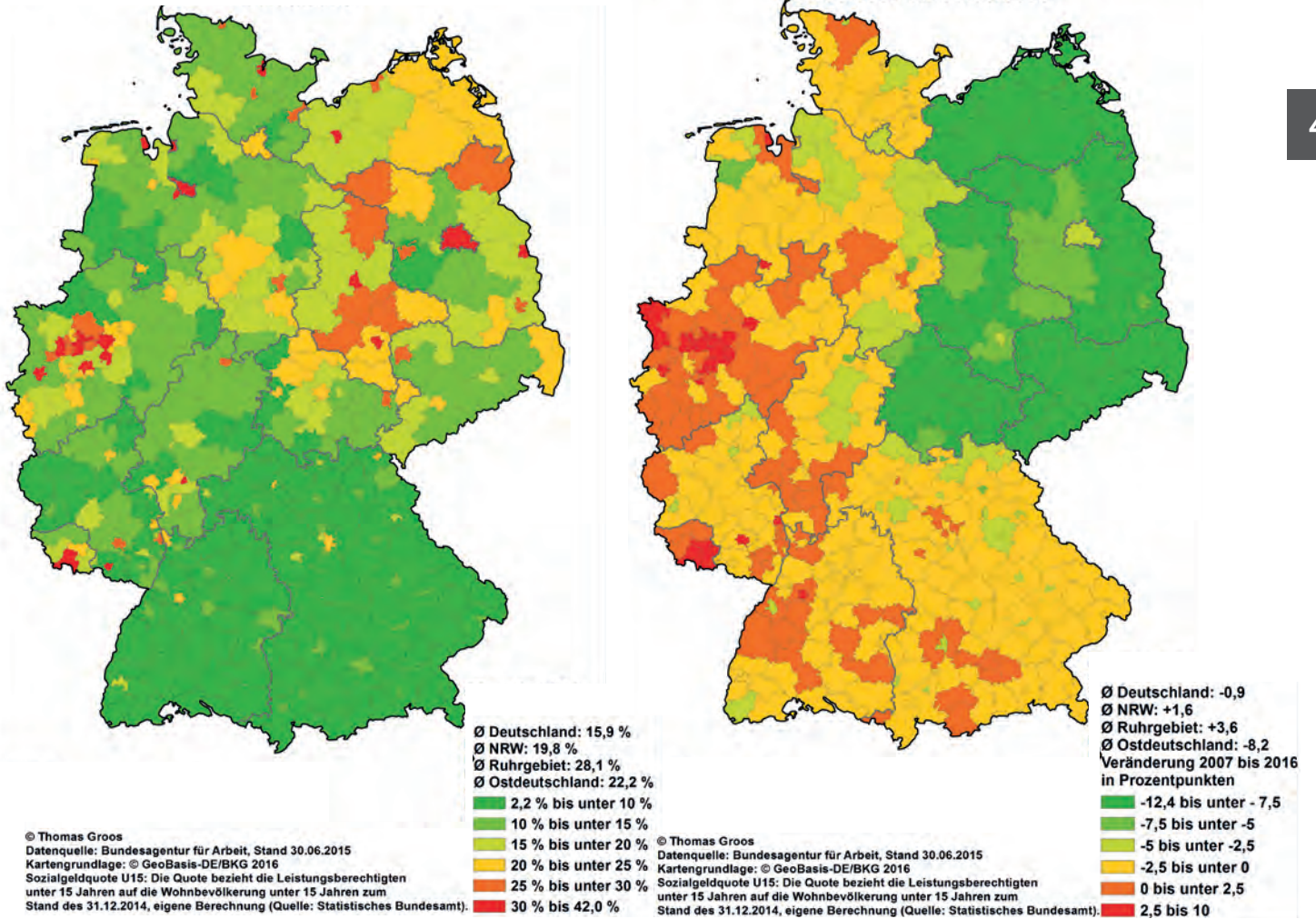


Abb. 1: Regionale Sozialgeldquoten und Veränderung seit 2007: Kreise und kreisfreie Städte - Sozialgeldquote Kinder unter 15 Jahren 2016 (links) und Veränderung der Sozialgeldquote Kinder unter 15 Jahren 30.06.2007 - 30.06.2016 (rechts)

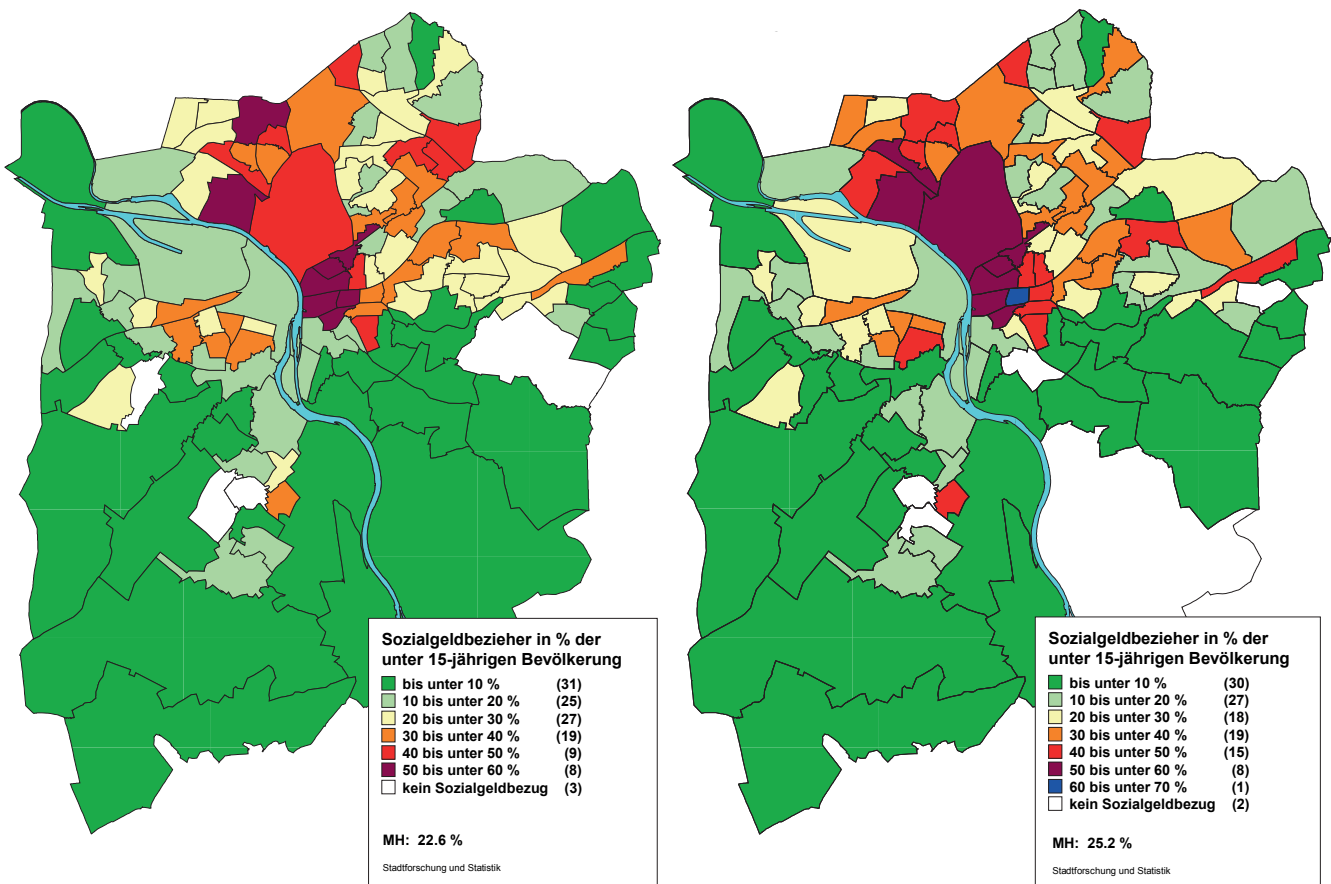


Abb 2: Räumliche Verdichtung der Kindermut: Mülheim an der Ruhr - Sozialgeldbezug der unter 15-jährigen 2009 (links) und 2013 (rechts)

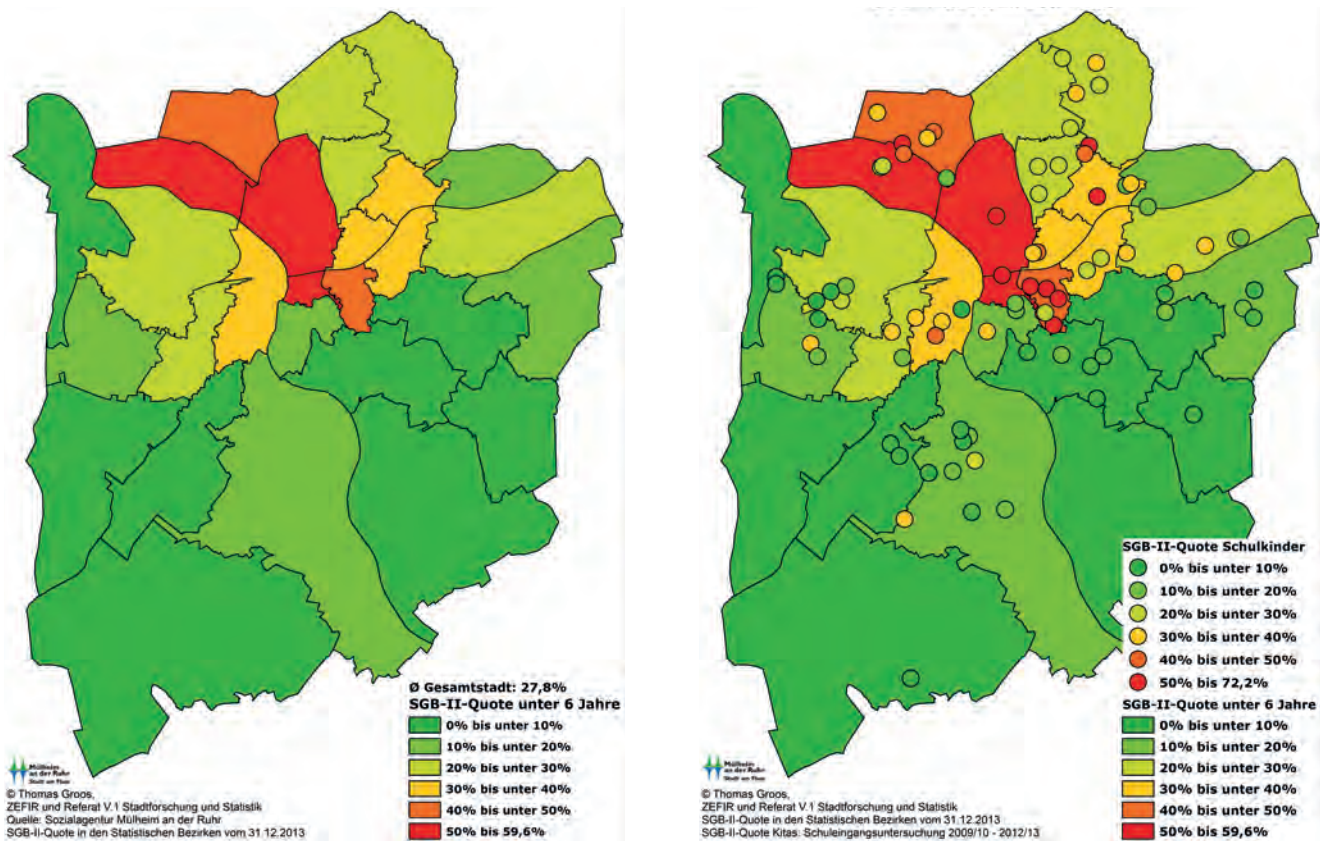


Abb 3: Kinderarmut Kitas und Räume: Kinder unter 6 Jahren im SGB-II-Bezug (links) und mit SGB-II-Quote in den Kitas (rechts) in Mülheim an der Ruhr

Stadtteilen an der Erhebung. Die Bevölkerungsgröße (Mittelwerte zwischen ca. 2.000 und 18.000) und die Raumzuschnitte der Stadtteile unterscheiden sich jedoch von Kommune zu Kommune erheblich, so dass eine vergleichende Betrachtung zwischen den Städten nur sehr bedingt sinnvoll ist.

Aufschlussreich ist allerdings die Analyse der zeitlichen Verläufe der Segregation. Die eigenen Auswertungen für die Städte, für die längerfristig Daten vorliegen (2007 -2015), ergeben ein relativ eindeutiges Bild. Sowohl die Segregation der Bevölkerung mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit, wie auch jener, die zwei Staatsangehörigkeiten besitzen, nimmt in der weit überwiegenden Zahl der Städte ab. Die Armutssegregation hingegen steigt bis auf wenige Ausnahmen an – mitunter sehr deutlich. Mit zunehmender Tendenz in jüngster Zeit. Arme Menschen konzentrieren sich somit immer mehr in benachteiligten und benachteiligenden Nachbarschaften.

Hat sich Segregation parallel zur Armutsentwicklung erhöht?

Die vorliegenden Daten zeigen über den beobachteten Zeitraum eine uneinheitliche Entwicklung. Generell ergibt sich in bundesweiter Perspektive kein statistischer Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Armut (Daten des Wegweisers Kommune)³ und der Armutssegregation (Daten der IRB). In den Städten der neuen Bundesländer sinken die Armutsquoten. In den westlichen Ländern treten besonders die nordrhein-westfälischen und die Ruhrgebetsstädte demgegenüber sehr negativ hervor. Korreliert man die Entwicklung der gesamtstädtischen Armutsquoten mit der Entwicklung der Armutssegregation auf kleinräumiger Ebene für die

Städte, für die solche Informationen vorliegen, fällt vor allem eines auf: Die meisten Städte des Ruhrgebiets bilden ein sehr exponiertes Cluster. Es ist gekennzeichnet durch eine besonders starke Entwicklung der Armut bei zugleich starker Zunahme der Segregation.

Wodurch steigt die Armut in den Stadtteilen?

Zu den besonders auffälligen Städten zählt Mülheim an der Ruhr. Die Mülheimer Stadtforschung ist der Frage der Entstehung und Segregation von Kinderarmut mit Daten aus kommunalen Verwaltungsprozessen erstmals genauer nachgegangen (Kersting / Kurosch 2016). Auf diese Weise können anhand von Individualdaten Entstehungsprozesse differenzierter untersucht werden, die sich mit Aggregatdaten der Stadtteile nicht erklären lassen. Die Auswertungen erfolgten auf der räumlichen Ebene der 123 Stimmbezirke für den Zeitraum 2009 - 2013. Die Stimmbezirke wurden alternativ zu den wesentlich größeren 28 Statistischen Bezirken als Analyseeinheit ausgewählt, da sie eine kleinräumige Gebietseinteilung darstellen, die sowohl hinreichend große als auch relativ vergleichbare Bevölkerungszahlen (ca. 1.600) aufweisen. Weil die Bevölkerungszahl und die Ausdehnung dennoch „überschaubar“ sind, sind Stimmbezirke auch „Nachbarschaften“, die als soziale Kontexte direkten Einfluss auf Kinder ausüben können.⁴

Exemplarisch lassen sich als Befunde festhalten: Deutlich verändert hat sich im Untersuchungszeitraum der Anteil von Sozialgeld beziehenden Kindern, die in Stimmbezirken mit hohen Sozialgeldquoten leben. Lebte 2009 etwas mehr als ein Drittel (37,1 %) der Kinder in Bezirken mit Sozialgeldquoten von 40 % und mehr, waren es 2013

bereits fast die Hälfte (48,7 %). Die Entwicklung offenbart eine deutliche Tendenz zur Konzentration (Abb. 2).

Zugleich belegen die Auswertungen aber auch, dass fast 30 % der Kinder mit Sozialgeldbezug in nicht extrem belasteten oder gar unauffälligen Bezirken wohnten. Dies kann als Hinweis auf die eingeschränkte Reichweite primär „sozialräumlicher Ansätze“ gewertet werden, die ihre Aufmerksamkeit häufig nur auf wenige „Fokusquartiere“ richtet.

Die vorgenommene Auswertung von personen- und haushaltsbezogenen „Bewegungsdaten“ (Geburt und Wanderung) ermöglicht auch eine genauere Sicht auf die Dynamik und die sozialen Hintergründe der zwischen 2009 und 2013 neu als arm registrierten Kinder. Festgestellt werden kann, dass es sich bei fast der Hälfte um Neugeborene handelte (1.199 bzw. 45,3%), ein weiteres Drittel (31,3%) der Kinder war aus anderen Gemeinden oder dem Ausland nach Mülheim gezogen, etwas weniger als ein Viertel (23,0 %) lebte bereits in der Stadt, war aber 2009 noch nicht auf Sozialgeld angewiesen.

Zwei Drittel der neu Sozialgeld beziehenden Kinder lebten in Wohngebieten, die bereits 2009 durch überdurchschnittliche Sozialgeldquoten von mehr als 30 % gekennzeichnet waren.

Der Tiefenblick auf Settings

Wenig Aufmerksamkeit wird in der Debatte um die Entwicklung und die Folgen von Segregation den Kindertageseinrichtungen und Schulen gewidmet. Spätestens mit dem Eintritt in eine Kindertageseinrichtung spielt dieses Setting eine wesentliche Rolle für die Sozialisation der Kinder. Ihre Effekte für die kindliche Entwicklung sind höher einzuschätzen als die der Nachbarschaften (Groos / Jehles 2014).⁵ Beispielhaft konnte im Rahmen der KEKIZ-Evaluation gezeigt werden, dass der Anteil armer Kinder zwischen den

Kindertageseinrichtungen stärker streut als zwischen den Statistischen Bezirken. Wesentlich ist aber vor allem, dass Kindertageseinrichtungen nicht per se Repräsentanten ihres räumlichen Wohnumfeldes sind. Nicht selten unterscheiden sie sich deutlich von ihrem Wohnumfeld. Dies illustriert Karte 3 (Abb. 3). Erkennbar sind Einrichtungen mit einem sehr hohen Armutsanteil, die in Bezirken mit durchschnittlichen Armutsquoten liegen, wie auch Kindertageseinrichtungen mit vergleichsweise niedriger Armut in Bezirken mit einem hohen Anteil armer Kinder. Eine primär an „sozialräumlichen Indikatoren“ orientierte Förderung von Kita wäre daher unzureichend und würde in etlichen Fällen zur Fehlallokation von Ressourcen führen.



Dipl.-Soz. Volker Kersting
Soziologe und Sozialarbeiter

arbeitet u.a. am Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum als Projektleiter für den Bereich Evaluation und Wirkungsforschung. Zuvor hat er die „Stadtfor-schung und Statistik“ der Stadt Mülheim an der Ruhr geleitet.

¹ „Armut“ wird hier über den Bezug von SGBII-Leistungen definiert, wohl wissend, dass damit Einkommensarmut nur unzureichend erfasst wird. Differenzier-te intra- und interkommunale Analysen sind jedoch nur mit dieser Quelle möglich. Die Definitionen weichen je nach Quelle voneinander ab (siehe dort).

² Wenn im weiteren Text von Kindern in Armut die Rede ist, sind damit unter 15-jährige Personen gemeint, die von Sozialgeld (SGBII) leben müssen.

³ Der Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung bietet für alle deutschen Kommunen ab 5.000 Einwohner einen umfangreichen Indikato-rensatz, auch in Form von Zeitreihen: <https://www.wegweiser-kommune.de/>

⁴ Im Rahmen der Mülheimer KEKIZ-Evaluation konnte gezeigt werden, dass „Nachbarschaften“ unmittelbaren Einfluss auf die Kompetenzen von Schulanfänger*innen ausüben. Bei größeren Einheiten (Stadtteile, sogenannte „Sozialräume“ etc.) mit mehreren Tausend Einwohnern sind solche eigenständigen Effekte nicht mehr zu erkennen (vgl. Groos / Kersting 2015; Groos / Jehles 2014).

⁵ Die Bedeutung und der Umfang von Segregation in Nachbarschaft, Kita und Schule im frühkindlichen Bereich wurden ausführlich untersucht in der „Mikrodaten-Evaluation“ im Rahmen von KEKIZ. Dokumentiert sind die Ergebnisse u.a. in zahlreichen Werkstattberichten: https://www.muelheim-ruhr.de/cms/kekiz_-_kein_kind_zuruecklassen.html (letzter Zugriff: 19.07.2017)

BBSR 2017: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR): Vergleichende Stadtbeobachtung http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbearbeitung/UeberRaumbearbeitung/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/vergleichendestadtbeobachtung_node.html?sessionid=AC2D5FBCE2CEDF37EF8F6566CA7F589F.live11293#doc444772bodyText2 (letzter Zugriff: 16.07.2017)

Groos, Thomas / Jehles, Nora (2014): Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern. Bertelsmann Stiftung; KeKiz. Gütersloh. Online verfügbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/der-einfluss-von-armut-auf-die-entwicklung-von-kindern> (letzter Zugriff: 16.07.2017).

Groos, Thomas / Trappmann, Carolin/ Jehles, Nora (2017 i.E.): „Keine Kita für alle“ Zum Ausmaß und den Ursachen von Kitasegregation. Bertelsmann Stiftung; KEKIZ. Gütersloh.

Groos, Thomas / Kersting, Volker (2015): Segregierte Kinderarmut und Gesundheit. In: Aladin El-Mafaalani, Sebastian Kurtenbach und Klaus Peter Strohmeyer (Hg.): Auf die Adresse kommt es an. Segregierte Stadtteile als Problem- und Möglichkeitsräume begreifen. 1. Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, S. 76–107.

Kersting, Volker / Kurosich, Ingo (2016): Sozialbericht NRW 2016 - Armuts- und Reichtumsbericht - Kommunalen Beitrag der Stadt Mülheim an der Ruhr - Die Dynamik des Sozialgeldbezuges zwischen 2009 und 2013. Hg. v. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS). Düsseldorf. Online verfügbar unter http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf (letzter Zugriff: 16.07.2017)